

meindeentwicklung, – von klerikaler Glaubensvermittlung zum gemeindekatechetischen Konzept, – von betreuendem Glaubensimport zur Mystagogie und – von Glaubensvergewisserung zu Glaubenserstbegründung, zur Basisevangeliisierung.

Besonders anregend sind Knoblochs Konsequenzen für den neuen Typ und die Kompetenz künftiger Missionare. „Gesucht sind Missionare, die zuerst sich selbst und ihre Glaubens- und Lebensgeschichte reflektiert haben... Gesucht sind Leute, die in ihrer Ausbildung eine hohe Identität mit sich selbst gewonnen haben, die sie befähigt, glaubwürdig Zeugen des Glaubens sein

zu können. Gesucht sind Leute, die sich nicht hinter den formalisierten Gebärden des Glaubens und der Mission verstecken, sondern bereit sind, ihre Person vor-kommen zu lassen. Gesucht sind also zuerst Hauptamtliche, die im Grunde nichts anderes als bisher, aber alles etwas anders als bisher machen“ (237). Gesucht sind Frauen und Männer, die mit ihrer mystagogischen Kompetenz zum neuen „Kirchenschatz“ werden, weil sie fähig sind, den bislang ungehobenen Kirchenschatz der kleinen Leute, ihrer Begabungen und ihrer einmaligen Hl. Schrift – Gottes Geschichte mit ihnen – zu heben.

J. Haas

ZU DIESEM HEFT

JOHANNES JOACHIM DEGENHARDT, Erzbischof von Paderborn, beschreibt und analysiert die heutige Krise der Glaubensvermittlung, die selbst eine Wirkung der allgemeinen Glaubenskrise ist. Sie könne nur überwunden werden durch eine Verdeutlichung des Anspruchs des Glaubens und vor allem durch das persönliche Zeugnis der Christen.

Welche Bedeutung kommt dem Glauben für die Lösung normativer Probleme sittlich richtigen Handelns zu? JOSEF FUCHS, Professor der Moraltheologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, erörtert diese zentrale Frage einer christlichen Ethik am Problem der Verfügung über menschliches Leben.

DIETHER KRYWALSKI, Oberstudiendirektor in München, macht anhand einer Reihe von Beispielen deutlich, wie fremd das Mittelalter dem modernen Menschen ist. Das Wissen um diese Andersartigkeit macht es jedoch möglich, eine vergangene Wirklichkeit als Modell zu erfahren und so die historische Bedingtheit jeder Epoche zu erfassen.

Die landwirtschaftlichen Kollektivsiedlungen Israels, die Kibbutzim, verloren in der Vergangenheit politisches Prestige, so daß häufig von einer Krise die Rede war. CHRISTIANE BUSCH-LÜTY, Professorin an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität der Bundeswehr in München, weist auf Entwicklungen hin, die eine nach wie vor dauerhafte Lebenskraft der Kibbutzim bezeugen.

Die schon seit 1980 diskutierte neue Weltinformationsordnung, die vor allem von Ländern der Dritten Welt verlangt wird, ist durch die Krise der UNESCO in den Hintergrund getreten, aber nicht von der Tagesordnung verschwunden. PAUL ROTH berichtet über den Stand der Diskussion, vor allem bei der Weltunion der katholischen Presse (UCIP).